

ARCHIT TEKTUR DES 20. JAHRHUNDERTS

Diese Serie wird realisiert in Zusammenarbeit mit der Dienststelle für Immobilien und Bauliches Erbe.



Individuelle Lebensräume

Die Villa Morand-Pasteur (Alberto Sartoris, 1936) in Saillon, deren Restauration kurz vor dem Abschluss steht, enthüllt ihre innere Polychromie: einzigartige Farben, die der Farbenklaviatur Le Corbusiers entnommen wurden.

JOËLLE ANZÉVUI

Im Jahr 2018 gerät Jean-François Rappo in den Bann dieses Hauses, das die plastischen Bestrebungen seines Entwerfers getreu widerspiegelt. Bemerkenswert ist der ausgezeichnete Erhaltungszustand eines der seltenen Werke von Alberto Sartoris, das nach den Regeln der rationalen Architektur gebaut wurde. Dies lässt sich

durch die Tatsache erklären, dass das Haus seit 1946 von derselben Familie bewohnt wird. Der neue Besitzer hebt indes einige Veränderungen hervor, die im Laufe der Zeit vorgenommen wurden. Darunter fungieren unter anderem die Schaffung eines Vestibüls im Wohnzimmer des Erdgeschosses, die Vergrößerung der als «Labor einer Hausfrau» bekannten Einbauküche und die Versetzung einer Aussenwand. «Im Übrigen», sagt er, «sind die Verflechtung der Volumen, die architektonischen Elemente wie das Flachdach, die Terrasse, die Loggia und die Pergola gleich geblieben. Kupferheizkörper, Holzarbeiten im Innenbereich und Parkettböden sind erhalten geblieben.»

der Reihe Salubra 31 der Le-Corbusier-Farbenklaviatur. Wir waren aufgeregt, aber auch beruhigt, weil wir nicht mehr die Verantwortung für eine Interpretation übernehmen mussten. Es war alles da!

Rundumblick eines Wachturms

Heute hat das Innere dieses Hauses mit einer Wohnfläche von 120 m² seine Polychromie, die im Kontrast zur monochromen Fassade steht, wiedererlangt. «Die Farben stehen in einer anregenden Beziehung zueinander. Die Assoziation zu Proportionen und Volumen vermittelt eine sehr sinnliche, physische, fast haptische Atmosphäre, die ein freudiges und spielerisches Gefühl der Intimität hervorruft.» Die rechteckigen oder asymmetrischen Fensterfronten geben den Blick auf die Rhoneebene, die Gipfel Haut de Cry und Pierre Avoi und auf Tour Bayart frei. Jeder Raum hat seine eigene Identität und seine Eigenheiten, mit der Landschaft zu kommunizieren. Seien es nun Fenster und Türen oder eine Loggia, eine Terrasse oder ein Balkon. «Dieses Haus gleicht einem Wachturm mit Rundumblick, um den sich das Licht dreht.» Der Bezug zur Umwelt ist auch inwendig: «Die Wand des Wohnzimmers, in welche ein Fenster eingebaut wurde, ist in einem junghaften Weinlaubgrün von Le Corbusier gehalten. Ein moderner, wenn auch naturalistischer Ansatz.» Einige Unbekanntes bleiben, da nach wie vor Dokumente, Details oder Fotos aus dieser Zeit fehlen. Wenn auch das Badezimmer einen Teil seines Geheimnisses – die blauen Kacheln – preisgegeben hat, bleibt dessen ursprüngliche räumliche Anordnung ein Rätsel. Das Gleiche gilt für die Küche, die dennoch ihre früheren Proportionen wiedererlangt hat. «Die Restaurierung dieser Räume ist reversibel, sollten neue Informationen ans Licht kommen.»

Das Mysterium der Farben

Jean-François Rappo unternahm seither eine ehrgeizige Restaurierung, um die ursprüngliche Raumaufteilung und die reiche Polychromie im Inneren wiederherzustellen. Dafür bedarf es detektivischer Untersuchungen auf Grundlage von Dokumenten, Fotos und Aussagen von Zeitzeugen. Ein Kunstrestaurator, der von Laurent Griching von der Dienststelle für Immobilien und Bauliches Erbe (DIB) beauftragt wurde, fand Farbspuren unter den Schichten von Tapeten. Aber erst durch die Konsultation des von Sartoris selbst angelegten Archivs, das in den «Archives de la construction moderne» der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (ACM/EPFL) aufbewahrt wird, machten Jean-François Rappo und die für die Restaurierung verantwortliche Architektin Aurélie Blanchard eine wichtige Entdeckung. «Auf kleinen Bestellscheinen für Farbe mit dem Briefkopf des Dekorationshauses F. Genoud in Lausanne konnten wir die Skizze der Hauspläne, die Namen der Farben und die Referenznummern identifizieren. Diese entsprechen

Ein avantgardistischer «white cube» in den Weinbergen von Saillon! Die Villa Morand-Pasteur (Alberto Sartoris, 1936), die als «kleines Familienhaus» auf drei Ebenen konzipiert war, hat ihren ursprünglichen mineralischen Verputz zurückgehalten.

ETAT DU VALAIS/SIP © NICOLAS SEDLATCHEK



Nachdem die Tapetenschichten entfernt worden waren (links), haben die Wände zur Farbenklaviatur Le Corbusiers zurückgefunden. Alle Farben des Erdgeschosses wurden mit Leinöl auf den Verputz aufgetragen. Das «Zinnoberrot» reibt sich mit dem «blassen Englischgrün». Die graue PVC-Treppe wurde auf der Grundlage von Bildern aus dem Jahr 1936 restauriert.

ETAT DU VALAIS/SIP © NICOLAS SEDLATCHEK



Die ursprüngliche Einbauküche, die wie ein kleiner Kiosk am Haus klebt, hat ihre Dimensionen wiedererlangt. Der Vorbesitzer hatte die Fläche um 10 m² erhöht. Die Tür, die geschwungene Barriere im Stil eines «kleinen Dampfers» und das grosse Fenster wurden restauriert.

ETAT DU VALAIS/SIP © NICOLAS SEDLATCHEK

4/4

«Die Sektion Bauliches Erbe steht Eigentümern historischer Bauten zur Verfügung, um sie bei ihren Projekten zu beraten und zu unterstützen. Sowohl finanzielle als auch fachliche Unterstützung garantieren die Qualität der Restaurierungsarbeiten, deren Ergebnisse in Publikationen und während der Europäischen Denkmaltage präsentiert werden. Diese finden am 12. und 13. September 2020 statt»

Philippe Venetz, Kantonsarchitekt



Rosswald. Das Trigon-Haus (Heidi und Peter Wenger, 1956) liegt auf 2000 m ü. M. und war für die Architekten gleichermaßen Forschungsobjekt wie Rückzugsort. Das Dach, Schlüsselement des Gebäudes, definiert dessen Form und Innenraum.*

ACM/EPFL - FONDS HEIDI UND PETER WENGER

«Toblerone auf Pfählen»

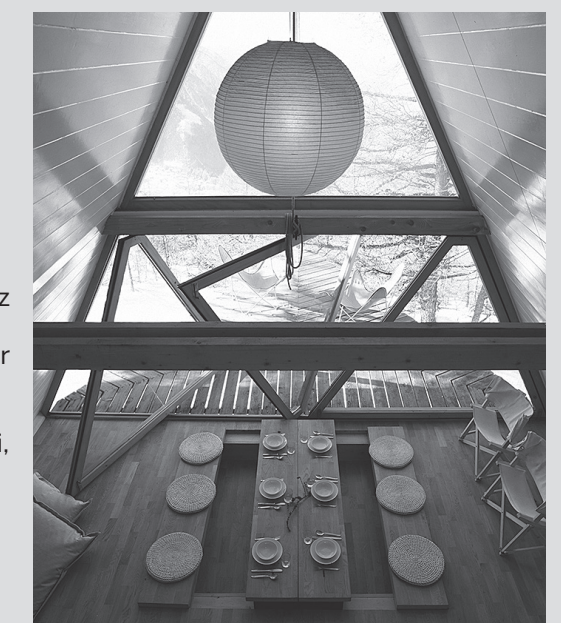
Trigon – Dreieck – heisst das Ferienhaus auf der Alpe Saflisch des Rosswalds schlicht. Wer das Gebäude sieht, erkennt rasch warum. 1956 nach den Plänen des Briger Architektenehepaars Heidi (1926–2010) und Peter (1923–2007) Wenger erbaut, «ähmelt das Ferienhaus einer Toblerone auf Stelzen», wie Ruedi Lattmann treffend beschreibt. Der heutige Besitzer Lattmann ist selbst Architekt, war eng mit dem Ehepaar Wenger befreundet und fungiert heute als Vizepräsident der Stiftung Heidi + Peter Wenger. Entworfen hatte das Architektenehepaar das in seiner Form einzigartige «Trigon» einst für sich selbst, als eine Art privates Experimentierlabor. «Wobei es nicht nur ein Haus ist, sondern eine ganze Lebensphilosophie aufzeigt», so Lattmann. Akribisch und mit einem Hang zur Perfektion haben Wengers das Ferienhaus gemäß dem Mantra «mit und in der Natur leben» geplant, weshalb das Ferienhaus auch auf überflüssigen Luxus verzichtet. Geheizt wird mittels Holzofen, eine Zufahrt existiert nicht. Stattdessen fügt sich der Holzbau nahtlos in die Umgebung ein. Im Winter ist das weisse Ferienhaus kaum mehr auszumachen; «selbst viele Einheimische wissen nicht um seine Existenz». Dabei ist Trigon, das als Denkmal von überregionaler Bedeutung klassifiziert ist, ein wahres Bijou, das über die Jahre von Wengers stets weiterentwickelt wurde.



Eine schmale Wendeltreppe verbindet die verschiedenen Ebenen. Alle Möbel, die von dem Architektenpaar entworfen und hergestellt wurden, sind Massanfertigungen. Die minimalistische Küche wurde zu einem einzigen Möbelstück verdichtet.*

ACM/EPFL - FONDS HEIDI UND PETER WENGER

Im Inneren des als Loft konzipierten Wohnraums befindet sich die kugelförmige Küchenkombination. Beim Kochen wandert der Blick westwärts ins weite Rhonetal oder ostwärts in den Lärchenwald am Berghang. Die Süd- und Nordfassade des Gebäudes haben keine Fenster. Eine frei im Raum stehende Wendeltreppe verbindet das Wohndeck mit einer zum Hauptraum offenen Schlafkoje unter dem Giebel und dem Untergeschoss. Der Esstisch, der in den Zwischenboden eingeklappt werden kann, gibt den Blick frei durch grosse dreieckige Fensterfronten an den offenen Enden der «Toblerone». Die Rahmen der dreieckigen Türen und Fenster sind durch hölzerne Klappäden geschützt. Wenn sie geöffnet sind, bilden sie hangseits die Eingangsveranda und talseits einen grossen Balkon inmitten der umliegenden Baumkronen. Geschlossen verhindern sie die Ansammlung von Schnee.



Der Esstisch konnte in den Zwischenboden eingezogen werden, um den Raum und die Aussicht zu vergrössern.*

ACM/EPFL - FONDS HEIDI UND PETER WENGER



Eine Reihe von Panoramafenstern, deren feste Öffnung restauriert wurde, charakterisiert das Wohnzimmer im Erdgeschoss. An den Wänden und am Schornstein sind die Farben von Le Corbusier zu erkennen: «gris 31», «vert clair» und «terre d'ombre brûlée 31». Der Kupferheizkörper und der Eichenparkettboden sind authentisch.

ETAT DU VALAIS/SIP © NICOLAS SEDLATCHEK